

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 20

Artikel: Rauch
Autor: Wulff, Emmy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' B ä r n (Vom Bärenbaby)

Zürich hat seine Miß Taintor,
In Basel wird „mustergemekt“,
Lausanne hat Narzissentage
Und Aarau sein Schützenfest.
Man völkverbündelt in Genf noch
Und esplanadiert in Luzern:
Doch alles ist nichts im Vergleiche
Zum „Bärenbaby“ in Bern.

Sanctgallen hat auch den Bären,
Jedoch nur als Wappengetier
Und außerdem noch seinen Steinbock
Im „Peter und Paul“ Revier.
Auch sonst noch in manchem Städtchen
Manch fremdes Tier wird gebucht:
Doch's „Baby“ im Bärengraben
Ist urchige Berner Zucht.

In Territet ist's der Kalif
Den man sich gwundrig besieht,
Die „röslirte Krähe“
In Zürich noch besser zieht.
In Bern verpufft so was alles
Als wäre gar nichts gesch'eh'n:
Doch klettern selbst Damen auf Bäume
Um's „Bärenbaby“ zu seh'n. Fränzchen

R A U C H

Die meisten Menschen behaupten, das Rauchen sei ein Laster. Aber nur solche sagen es, die selbst nicht rauchen, also den Genuß einer guten Zigarette gar nicht zu schätzen wissen. Soll man versuchen, sie zu bekehren? — O, nein, das wäre vergebene Mühe. Lassen wir die Philister, die Mäßigkeitsapostel in ihrer Unwissenheit!

Ich kann mir nichts Angenehmeres denken, als Abends so zwischen Licht und Dunkelheit auf der Chaiselongue zu liegen — die blauen Wölklein in die Luft blasen — ein wenig träumen — mit halb offenen Augen. Welch angenehme Faulenzerstimmung umgibt mich! Ich habe keine Sorgen — ich weiß nichts mehr von der Langeweile des Tages — von Merger und Hast. Der blaue Rauch läßt mich alles vergessen. — Kein Maler malt diese Bilder — kein Dichter dichtet diese Lieder — blauer Dunst. Ach, es ist so angenehm, dieses Nichtstun, dieses Träumen vom Nichts — dazu der feine Geruch des Tabakes, das Halbdunkel der Dämmerung. Man denkt ein wenig an die Menschen mit ihrem Getriebe, mit ihrer ewigen Jagd nach Geld, mit ihren ewigen lauten Festen. Man denkt ein wenig an Diogenes in der Sonne. — Man hat weder Wunsch noch Sehnsucht — man gibt sich nur der Stunde hin, die leise leise vorüberzieht. — Selten nur regt sich auch ein Verlangen — man weiß nicht wonach. Es ist so angenehm — ein wenig Wunsch — ein wenig Sehnsucht. Wer weiß wonach? Blauer Dunst!

* * *

Kann man ins Caféhaus gehen ohne Zigarette? Hinter ihr kann man sich so gut verstecken — wenn man die andern sehen will. Wie seltsam hält jene Dame ihre Zigarette! Man sieht die langen schmalen Finger mit den zugespitzten rosigen Nägeln — man sieht eigentlich nichts anderes. Wie kleine gefährliche Waffen sehen sie aus — und die Dame hat doch so ein sanftes Lächeln.

Dann dort die Andere trägt schwere Herrenringe an der kräftigen schöngeformten Hand. Sie liest den „Sport“ und den „Rebelpalter“. Ihre Bewegungen drücken Energie und Entschlossenheit aus. Jede Geste ist stark, frei und bewußt. Es gefällt mir, wie sie die Asche abstreift am Rande der Schale, es gefällt mir, wie sie plötzlich rasch aufblickt — und mich einen Moment mit ihren hellen Augen ansunkelt.

Eine Dritte ist hübsch beim Anzünden. Sie senkt die Lider — prachtvolle feidige Wimpern hat sie, die einen dunklen Schatten über die bleichen Wangen werfen. Und der Mund verzieht sich mit einer Art schmerzlicher Grazie. Gerne möchte ich wissen, ob sie die Bewegung der schlanken Hand am Spiegel einstudiert hat, denn sie ist von vollendeteter Schönheit. Ohne geziert zu scheinen, ist jede ihrer Bewegungen von ausgefuchter Eleganz. — Das flackernde Streichholz wirft einen jähen Reflex über ihre weiße Haut.

Seht, wie der Dicke seinen schwärzlichen Glimmteufel betrachtet! Schwer ist der Tabak — man sieht's an der Farbe. Aber er raucht ihn mit Hochgenuß — man sieht, er versteht alle materiellen Dinge zu genessen — er liebt entschieden das gute Essen — und viel — und ein wenig schwer und gewürzt darf es auch sein. — Sein Gott wohnt

im Magen — ich bin überzeugt — Er duldet keine anderen Götter neben sich!

Der bleiche Jüngling raucht nur aus Nervosität, hastig immer eine Zigarette nach der anderen — kleine dünne Dinger, fast geruchlos — zwei-drei Züge — — weg ist eine. Das Streichholz flackert auf — eine neue wird angezündet. Für jede braucht er ein neues Streichholz. Auf seiner Aschenschale liegt ein ganzer Berg davon, vermischt mit ganz wenig feiner, grauer Asche. Er ist schlecht erzogen, der junge Mann, sonst würde er nicht die Asche achtlos auf den Fußboden streuen.

Der lange Engländer raucht seine duftende Zigarette mit Genuß. Das sieht man ihm an — beinahe sorgfältig raucht er sie. Wahrscheinlich raucht er sehr mäßig — aber immer feinste Marke — und immer englische. Er raucht gewissenhaft — achtet sorgfältig darauf, daß die Asche nicht neben die Schale fällt. — Ich glaube — er raucht nur — denkt nichts — weiß nichts von seiner Umgebung, mit vollständiger Hingabe lebt er in diesem Moment nur für seine duftende englische Zigarette.

Am nächsten Tisch herrscht der Stumpen. Drei sitzen und qualmen, spielen Karten und trinken Bier. Man hört ihr halblautes Rufen „Stöck“ — Vier Blatt — 100“. Dann fällt auch ab und zu ein leiser Fluch — nur so zwischen den Zähnen kommt er heraus — aber er kommt doch. Er wird gewissermaßen in den Stumpen hineingeredet. — Eine dicke Wolke zieht von den dreien her durch den ganzen Raum.

* * *

Am Besten gefällt mir der mit der kurzen Pfeife. Er sitzt da — regt sich kaum — betrachtet nur seine Umgebung. Eiserne Ruhe liegt über seinen Zügen — so als wollte er sagen — steigt mir den Buckel rauf, mich ärgert ihr nicht — ich kenne keine Nervosität — mich bringt ihr nicht aus meinem Gleichmut! Und manchmal zuckt auch ein leichtes Lachen um seine Mundwinkel, als amüsierte er sich über die ganze Welt. — Ich glaube nicht, daß es etwas gibt, das er mit seiner eisernen Ruhe nicht fertig bringt. Er hat einen Kopf, der durch die Wand geht.

* * *

So sieht jeder anders aus beim Rauchen. Der Bankier raucht seine dicke Savanna mit anderen Gefühlen, als der Ladenjüngling seine billige Zigarette. — Jene junge Dame raucht zur Dekoration, die andere, — weil andere rauchen. Dieser Herr aus Gewohnheit — bei jenem ist's eine Leidenschaft. Da ist eine, die will ihre ermüdeten Nerven damit aufpeitschen, eine andere sucht Beruhigung in der Zigarette; Einer raucht nach einem guten Essen, der andere will noch vor der Mahlzeit schnell den Appetit mit einer Zigarette anregen.

Vielleicht haben Sie doch recht, Herr Philister; das Rauchen ist vielleicht doch ein Laster. — Wenn man jemand fragt, warum er raucht, weiß er tausend Gründe. — Wenn man aber Sie fragt, warum Sie nicht rauchen, so wissen Sie nur einen — es ist ein Laster! Emmy Wulff